

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1942

144 (23.6.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-88394](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-88394)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkaufsblatt der NSDAP



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagsanhang: K. u. d. Verlagsort: Aurich, Kirchstraße 8, Fernruf 687. —
Postfachnummer Hannover 800 49. — Konten: Stadtparkstraße Emden, Ost-
friesische Sparkasse Aurich, Kreisparlament Aurich, Bremer Landesbank, Zweig-
niederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Leer, Norden, Emden,
Bittmann, Emden und Weener.

Erscheint wochentlich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM,
und 90 Pf. Beleggeld, in den Landgemeinden 1,65 RM, und 51 Pf. Be-
leggeld. Postbezugspreis 1,80 Reichsmark, einschließlich durchschnittlich 25 Pf.
Postgebühren monatlich 80 Pf. Beleggeld. — Anzeigen sind nur
bedingt am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 144

Dienstag, 23. Juni

Jahrgang 1942

Der Fall Tobruk eine Katastrophe

Ergebnis in der englischen Presse nach dem Sieg der Achsen-Streitkräfte in Nordafrika

Die besten Soldaten eingebüßt

© Stockholm, 23. Juni

Nachdem die Engländer durch eine Mitteilung der Churchill-Regierung über Tobruk keinen Weh eingeschüßt bekamen, sagte Anstalt in seinem Kommentar, unglücklicherweise bestimme wenig Grund, an der Richtigkeit der Achsenbehauptungen zu zweifeln. Es sei jetzt das Beste, dem Schicksal ins Auge zu sehen, und das sei schlimm genug.

Nachdem nun auch für England kein Zweifel mehr besteht, daß die Rommeltruppe eingekreist ist, die alle Missionen der Kriegsmacher so grausam enttäuschte, kreuzt die englische Presse Wut auf ihr Haupt und gefüllt sich wieder einmal in selbstzerfleischenden Vorwürfen. Der „Daily Express“ erklärt, der Fall von Tobruk sei ein Unglück und ein Schlag für die Hoffnungen des britischen Volkes. Die britische Öffentlichkeit sei wieder einmal „nein an der Nase herumgeführt worden“, schreibt „Daily Mail“ in ihrem Beiliegungsausschnitt. Die Enttäuschung der englischen Öffentlichkeit sei um so größer, als wieder einmal übertriebene optimistische Erklärungen abgegeben wurden. Es bestimme kein Zweifel darüber, daß der Sache der Verbündeten erneut ein schwerer Schlag verfehlt worden sei. Man könne diese Tatsache nicht wegdreien. Blick man auf den bisherigen Gang der Dinge im laufenden Jahre zurück, so sei das Jahr 1942 — zu mindest bis zu diesem Zeitpunkt — recht katastrophal für Großbritannien ausgefallen. Ob in Ostafrika oder in Libyen: Alles nur Rückschläge und Niederlagen.

Im Beiliegungsausschnitt „Daily Herald“ der Verlauf der Tobruk-Schlacht sei keine Niederlage, sondern eine Katastrophe. Die britischen Truppen hätten in diesem Feldzug ungeheure Mengen an Kriegsmaterial verloren. Weiter hätten sie die besten Soldaten eingebüßt. Die Sechsertruppe im Mittelmeerraum sei weiter geschwächt. Das Blatt meint, es sollten Nachforschungen angestellt werden, um die Ursachen des Zusammenbruchs festzustellen. Es habe sich gezeigt, daß das deutsche Material in verschiedenen Hinsichten überlegen sei. „News Chronicle“ schreibt, die Nachricht vom Fall Tobruk sei die ernsteste seit der japanischen Besetzung Singapurs.

Der politische Mitarbeiter der „News Chronicle“ schreibt, die Abgeordneten wünschten die Ursachen der plötzlichen Niederlage fernzugulden. Der Premier werde sich sofort nach seiner Rückkehr gemeldet haben, eine Erklärung abzugeben. Der Militärattaché der „Times“ ist der Ansicht, daß die Schwere der Lage mit Tobruk gefallen sei, habe den Eindruck aufkommen lassen, daß General Auchinleck nicht die Abhilfe geholt habe, Tobruk eine Belagerung auszuweichen. Offenbar ist das Blatt so bestürzt, daß ihm das klare Denken verloren gegangen ist. Denn so vergerichtet ist weder die englische noch die Weltöffentlichkeit, daß sie die Londoner Angeberinnen über

die angebliche Stärke der 8. Armee und die Wüsten Nichts, bis Tunis vorzustoßen, vergessen hätte.

Im Gegensatz zu dieser selbstnen Behauptung steht auch ein Reuter-Kommentar, der die Schwere der neuen Einbuße mit klaren Worten umreißt: „Der Verlust von Tobruk entzweit den Briten nicht allein einen wertvollen vorgehobenen Stützpunkt, er zieht nicht allein den Verlust von vielen tausend Mann und von gewaltigen Materialvorräten nach sich — denn Tobruk war zweifellos ein wichtiger Nachschublager — sondern die schwerwiegende Folge ist, daß dieser Stützpunkt Rommel einen ausgezeichneten Hafen liefert.“

Rommel zum Generalfeldmarschall befördert

© Aus dem Führerhauptquartier, 22. Juni

Der Führer hat den Oberbefehlshaber der Panzerarmee Afrika, Generaloberst Rommel, zum Generalfeldmarschall befördert und folgendes Telegramm an ihn gerichtet: „Herrn Generalfeldmarschall Rommel. In dankbarer Würdigung Ihrer Führung und Ihres eigenen schlagenscheidenden Einsatzes sowie in Anerkennung der heldenhaften Leistungen der unter Ihnen kämpfenden Truppen auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz befördere ich Sie mit dem heutigen Tage zum Generalfeldmarschall. Adolf Hitler.“

Dank und Anerkennung Görings für Rettung

© Berlin, 23. Juni

Die besonderen Leistungen der Luftwaffe im Feldzug auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz hat Reichsmarschall Göring in folgendem Fernschreiben an den Oberbefehlshaber der im Mittelmeer operierenden Luftwaffe, Generalfeldmarschall Kesselring, besonders gewürdigt:

„Meiner Anerkennung ist dem zumeistigen Sieg von Tobruk haben die Ihnen unterstellten Verbände meiner Luftwaffe hervorragenden Anteil. Sie schlugen in diesen Wochen schwerer Kämpfe den Feind in der Luft, zu Wasser und zu Lande vernichtend und haben dann den Feldentzug der Panzerarmee Rommel in bester Waffenamerikahilfe unterstützt. Ich spreche Ihnen und Ihrer Truppe zu dem entscheidenden Erfolg im Mittelmeer und am Tobruk meinen Dank und meine besondere Anerkennung aus. gez. Göring.“

Eichenlaub für Generalmajor Wolff

© Aus dem Führerhauptquartier, 22. Juni

Der Führer verlieh heute dem Generalmajor Ludwig Wolff, Kommandeur einer Infanterie-Division, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und landete an ihn nachfolgendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 100. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler.“

Zweite Front in Washington begraben

Wange Frage bei den Besprechungen zwischen Roosevelt und Churchill: Wo sind neue Schläge zu erwarten?

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. W. Ech. Berlin, 23. Juni.

Die Rede Churchills nach Washington, von einer verweirten Agitation als Merkmal der großen Wende im Kriegsgeschehen“ vollendet, ist zu einem Ereignis geworden. Nicht neue Offensivpläne, nicht Angriffsvorbereitungen bilden das Besprechungsprogramm, sondern die wange Frage, wo sind neue Schläge zu erwarten und wie können die Alliierten das drohende Unheil verhindern? Hier bietet Churchill erst das Siegesgeheim der englischen Presse, die fordert jetzt nach dem Fall von Tobruk, daß sich Churchill nach seiner Rückkehr auf jeden Fall vor der Öffentlichkeit vernehmen lassen. Wegen Libyen, wegen der Schiffsverkehrsfrage, wegen der Weite nach Washington.

Die amerikanischen Agitationsstellen haben vor die verflochtenen Tücher der Verhandlungsschimmer große Fragezeichen gehängt, die jedoch alle in einer ganz bestimmten Richtung lauten und von der gewöhnlich nur untergeordnete Informationen. Der englische Premier soll die Ansicht vertreten, daß die Schiffsbesetzungen vorerst vermindert werden müssen, um die Transportmittel zu sichern. Roosevelt befindet sich andererseits unter einem gewissen Druck wegen der zunehmenden Meinung, die in Washington in diplomatischen, militärischen und Kongresskreisen weit verbreitet wird, daß nämlich von dem vorhandenen Kriegsmaterial der Alliierten nicht der richtige Gebrauch gemacht wird, wobei man besonders

auf die Millionen von Soldaten und das beträchtliche Material hinweist, die unnützlich in Großbritannien liegen, während andere Kriegsschauplätze unter dem Mangel an Menschen und Material zu leiden haben. Es liege aber kein Beweis selbst besteht sei, die Folgerungen einer überhöhten Aktion zu wagen.

Nach britischen Informationen soll das erste Besprechungsgegenstand die Schaffung eines „allgemein amerikanischen Oberkommandos“ sein, bei dem selbstverständlich das Vorgehen amerikanisch und nicht britisch sein wird. Man spricht auch schon davon, daß der amerikanische General Marshall oberster Befehlshaber der englischen und amerikanischen Streitkräfte werden soll. „Göttergötter Handels- und Schiffsverkehrs“ schreibt, daß Churchill sicherlich jetzt in Washington die bittersten Augenblicke seines Lebens durchlebe. So wie es sein: hinter sich Niederlagen in Ostafrika, Nordafrika und ein Volk, das Widerstand leisten wird. Das hat einen von Weltberühmtheitssträumen erfüllten amerikanischen Präsidenten, der nachzudenken muß und Demütigungen erlangt.

Alle diese Befragungen lassen, daß er auf einer der nächsten Stunden des Unterbaues eine Erklärung über Libyen abgeben wird. Diese letztere Bitte muß er für Churchill glücken. Den Rest des bitteren Trankes aber muß Englands Premier selbst schlürfen.

Die amerikanische Stimmung erlitt einen neuen Dämpfer durch die japanischen Operationen, wobei ein U-Boot des Kaiserreiches die Funktion stiftet Etenan auf der Kanab vorgelagerten Insel Kancaover besetzt. Kurz vor Mitte-nacht wurde sodann, wie die USL-Behörden kurz nachherweise ohne größere Einzelheiten mitteilen, ein Flugzeug der Küste des Staates Oregon beschossen. Die Kanonade dauerte fünfzehn Minuten.

So fiel Tobruk

Ein Kriegsberichterstatter aus Rom

© Rom, 20. Juni vormittags um 5.20 Uhr nach einem Eintauchangriff von deutscher Wucht, daß noch Hunderte von Meter weit die Erde erbebte und erzitterte, die Sturmflammen unserer Infanterie und Bioniere zum Angriff auf die ersten Feldbefestigungen von Tobruk lossingien, ahnte wohl keiner von diesen Männern, unter denen sich viele alte Tobruk-Kämpfer befanden, die im letzten Jahre monatelang in einem wohl g bedungslosen Gelände unter der unerhörtlich strahlenden Sonne Afrikas in mühsam gegradenen Erldörchern lagen, daß sie am Abend auf den bevorstehenden Höhen von Tobruk stehen würden und die härteste Wüstenstunde Afrikas damit in ihrer Hand war.

Tobruk fiel als eine reife Frucht der vorausgegangenen Kesselschlachten Rommels, der es nach einem dreieinhalbwöchigen Kriegsverlauf verstanden hatte, jeweils Teile der lieblichen Feldarmee einzeln zu stellen und so schlagen und so dem Gegner allmählich die Kraft seiner Kampfdivisionen entzog. Nachdem es Rommel gelungen war, im Süden nach Bir Hajem vorzustoßen, sich umgeben des langgestreckten und tief angebaute Minenfeld von Gazala am Meer, das damit in seinem Rücken lag, und die Hauptteile der britischen Feldarmee zu stellen, hielten seine Panzerkräfte den wichtigen Angriffen der englischen Panzerwaffe nahezu zwei Wochen pausenlos stand, geschlugen Panzer auf Panzer und nahmen so dem Tommy seine starke Offensivkraft. In der Zwischenzeit waren die Kesselschlachten von Gort el Miteh, Gort el Miteh, Bir Hajem und Gazala geschlagen, viele Tausende von Belagerten gemacht, war überaus reiche des Kriegsmaterial erbeutet worden. Mit ungeheurer Wucht warf Rommel seine Panzerdivisionen ins Verein mit dem italienischen motorisierten Korps in östlicher Richtung vor und nahm Gambui.

Die Meisterleistung Rommels, die entscheidend war für den Fall von Tobruk, bestand darin, daß er in der Nacht zum Angriff auf die Wüstenfestung keine Divisionen in einem tiefen Schachung in der Abenddämmerung aus dem Osten zurückholte, sie während der Nacht in die neuen Vereinfachungsarbeiten, ohne ihnen eine Stunde der Ruhe zu lassen, hineinstreifte und sie in der Frühe des Sonnabendmorgens zum Angriff auf Tobruk antreten ließ.

Um 5.20 Uhr erliefen fünfzig deutsche und italienische Sturzpflanzler zum ersten Male und nahmen die ersten Wellen der Feldbefestigung unter einem donnernden Bombenregen, der die Erde aufwühlte und dem Gegner mit einem Schlag die fürchtbare Gefahr des Lieberaufschauens anzeigte. Mit diesem Augenblick folgten die an der nur fünf Kilometer breiten Einbruchsstelle verammelten Batterien die ersten Feldbefestigungen kurtzweil. Und mit der Vorneigung der Fernwaffen erhoben sich unsere Bioniere aus ihren schnell gegradenen Deckungslöchern, um in dem breit verminten und verdrähteten Vorfeld Gassen zu räumen und auszulagern. Ihr Einbruch erfolgte so überausglücklich und war von einem so hellmühtigen Geist getragen, daß trotz eines gewaltigen artilleristischen Vorgehens und heftiger Gegenangriffe aus den Maschinengewehrnestern und Feldstellungen die Bioniere ruckwärtig kamen. Schützen und infanterie Kräfte der Panzerdivisionen des deutschen Afrikakorps und neben ihnen, in anderen Räumen, die italienischen Divisionen, stiegen in der geschaffenen Gasse vor und machten, noch bevor sich der Gegner von der ersten Lieberaufschauung erholt hatte, die ersten Gelangenen, meist Indianer, die noch völlig verortet von der Wucht des morgendlichen Genes überfallen auf unsere Linien taumelten.

Nur den ausgebauten Feldbefestigungen hätten die intensiveren Angriffe überlegen die den müssen, wenn es nicht gelungen wäre, Panzer nachzuschlagen. Ihnen aber stellte sich in einem längst der gesamten äußeren Befestigungslinie entlang laufenden, tiefen und raffiniert ausgestatteten Panzergraben ein nur schwer zu nehmendes Hindernis entgegen, auch hier mußten die Bioniere die Brücke für die Panzer schaffen. An drei Stellen ging man zur gleichen Zeit an Werk. Schon ab Mitternachts vorher sorgfältig aufgebauter Panzergraben in dem Graber hinein, montierte im Deckungsschutz des Grabens die Brücke zusammen und konnte dann die Panzer heraufschaffen, die als härteste Ungetüm gegen die Feldbefestigungen vorrückten und sie mit ihrer geballten Feuerkraft in Schach hielten. Schnell waren die so hergestellten Panzerbrücken mit Erde überdeckt, mit Steinen zu wahren Bollwerken geworden, der Ruck der Rollen konnte ungehindert an der Einbruchsstelle ins Innere des Befestigungswerkes hineingehen. Um 9 Uhr bereits infanterie, Panzerbegleitartillerie, Panzerjäger durch die Minengassen in das Innere des Befestigungsringes vorbrachen, was das Schicksal der Festung eigentlich schon besiegelte.

Der Gegner trommelte mit zahlreichen Batterien auf die schmale Einbruchsstelle, ohne über vorübergehende Störungen hinaus den immer mehr flutenden Angriff, der von den einrückenden Truppen mit einer Hinfürheren in das Innere vorangegangen wurde, aufhalten zu können. Soldaten, die seit Tagen nicht geschlafen hatten, die seit einer Woche von Schlägen zu Schlägen geißelt waren, die dem Tommy über Bir Hajem und Gazala weit nach Osten bis Hamut gelangt hatten, trübten die Verteidiger von Tobruk in jagenden Fluchten vor sich her. Was an Werken links und rechts der Einbruchsstelle am Weges zer, wurde genommen oder so m übergeben, daß sich nach kurz nach Zeit die Belagerung ergab. Rommel kümmerte sich nicht um das, was abseits der Einbruchsstelle geschah, und die Truppe ließ

Küstenfort im Nordteil Sewastopol genommen

Erbitterte Kämpfe an der Wolchow-Front - Drei britische Kanonenschneelboote vor der niederländischen Küste versenkt

○ Aus dem Führerhauptquartier, 22. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gab Montag bekannt:

Im Nordteil der Festung Sewastopol wurde in harten Kämpfen das Küstenfort genommen und das Gelände nördlich der Coevornajabucht vom Feinde geläubert. Die Vernichtung der auf der äußersten Landzunge noch kämpfenden Reste des Feindes ist im Gange. An der übrigen Umschließungsfront erkämpften deutsche und rumänische Truppen, durch starke Verbände der Luftwaffe unterstützt, mehrere befestigte jäh vertheidigte Höhenstellungen. Wiederholte Gegenangriffe der Sowjets blieben erfolglos. Ueber Sewastopol und ostwärts des Donez schossen deutsche Jäger am gestrigen Tage 28 Feindflugzeuge ab.

Im Südteil der Front bekämpften Zerstörerabwehrer mit guter Wirkung Eisenbahnanlagen und Nachschubkolonnen des Feindes.

In mittleren Frontabschnitt wurden mehrere feindliche Angriffe abgelehnen, im südöstlichen Gebiet mehrere bolschewistische Bänder und Lager vernichtet.

An der Wolchowfront griff der Feind erneut mit verstärkten von Panzern unterstützten Kräften an. Die erbitterten Kämpfe dauern noch an.

In Nordafrika griff eine deutsche Schneebroschiffle in den Morgenstunden des 21. Juni einen süßigen Verband kleiner britischer Einheiten an und vernichtete ihn vollständig. Ein Transporter, sechs Küstenschiffe und ein Transporter von 4500 BRT. der bereits durch Luftangriffe beschädigt war, wurden versenkt. Drei weitere Küstenschiffe wurden aufgebracht, 175 Mann gefangen genommen. Eine deutsche

Kanonenschneelboote vor der niederländischen Küste versenkt

Räumstille erzwang sich durch Minenperren den Weg in den Innenhafen von Tobruk. Die Zahl der bei den Kämpfen um Tobruk eingegrabenen Gefangenen hat sich auf 28 000 erhöht. Ueber 100 Panzer wurden erbeutet oder vernichtet. Die Feststellung der Besatzung in Gefangenen und schweren Waffen ist noch nicht abgeschlossen.

Auf Malta wurde der Flugplatz Luqa durch deutsche Kampfjäger ergriffen.

Vor der niederländischen Küste versenkte ein deutsches Kanonenschneelboot drei britische Kanonenschneelboote und beschädigte mehrere feindliche Einheiten schwer. Der Feind brach darauf das Geschütz ab. Sperrboote und Marineartillerie schossen zwei britische Bomber ab.

Das Hafen- und Stadtgebiet von Southampton wurde in der letzten Nacht Angriffsziel der Luftwaffe. Durch Spreng- und Brandbomben wurden erhebliche Schäden an kriegswichtigen Anlagen hervorgerufen.

Die unter Führung des Vizeadmirals Reichold im Mittelmeer operierenden deutschen Seekriegskräfte haben sich im Nachhinein nach Nordafrika, bei der Stärkung des feindlichen Verbindungswege und in der Bekämpfung feindlicher Seekriegskräfte besonders bewährt.

Das Minenschneelboot unter Führung des Oberleutnants Desler hat sich in dem Seegefecht vor der niederländischen Küste ausgezeichnet.

In den Kämpfen vor Sewastopol haben sich der Führer einer aus Infanterie und Bionetern zusammengesetzten Kampfgruppe Hauptmann Waffner und der Kommandant eines Bionetabteils Hauptmann Gramann durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

In der Karl-Vorromäns-Kirche regelrecht verschauzt

Einzelheiten über die Ergreifung der Mörder Heydrich / Widerstand mit Handgranaten und Pistolen

○ Prag, 23. Juni.

Nachdem die wesentlichen Ermittlungen abgeschlossen sind, stellt der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei über die näheren Umstände zur Ergreifung der Mörder des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD, SS-Gruppenführers Heydrich, folgendes mit:

Das Attentat auf SS-Obergruppenführer Heydrich wurde, wie seinerzeit bereits bekanntgegeben, durch zwei Männer ausgeführt, von denen einer eine Bombe warf und der andere versuchte, aus einer englischen Maschinengewehrpatrone zu feuern.

Die umfangreichen staatspolizeilichen Ermittlungen, insbesondere auf Grund der am Anschlagort zurückgelassenen bzw. auf der Straße weggeworfenen Wordwertzeuge und Gegenstände führten zur Feststellung, daß es sich bei den Tätern um folgende Personen handelte:

1. Jan Kubis, geboren am 24. 6. 1913 in Unter-Willmowitz, Bez. Trebitzsch. Eltern: Franzler und Christine Kubis, geb. Mjstka, wohnhaft Unter-Willmowitz Nr. 71, Post Lipinitz. Ehemaliger Zugführer des früheren hohenslawischen Infanterie-Regiments Nr. 34, zuletzt Bandwirt in Unter-Willmowitz, als Bombenwerfer.

2. Jozef Gabčík, geboren 8. 4. 1912 in Boluovic, Bez. Eilsein. Eltern: Ferdinand und Maria Gabčík, geborene Beranek, ehemaliger Zugführer beim früheren hohenslawischen Infanterie-Regiment 14, zuletzt Magazinvorwarter in einer gemischten Fabrik in Eilsein, als Maschinengewehrschütze.

Beide emigrierten nach Errichtung des Protektorats auf verschiedenen Wegen nach England, wo sie von der Zentralkommission der Engländer zur Ausbildung als Fallschirmjäger für Sabotage und Terrorakte zur Verfügung gestellt wurden. Mit dem Ziel auch als Taktik gefundenen Wordwertzeugen versehen, und mit dem ausdrücklichen Auftrag zur Ausführung des Attentats auf SS-Obergruppenführer Heydrich, wurden die beiden in der Nacht zum 29. De-

zember in der Nähe von Bissen von einem britischen Langstreckenbomber abgeleitet.

Aus dem gleichen Flugzeug wurden in der Nähe von Bobiebrad weitere Selbstbrenner, darunter der durch Fahndungsausschreibung bereits bekannt gewordene und am 18. 6. 1942 ebenfalls erschossene Josef Wrocl, geboren 2. 11. 1914 in Smolitz, Bezirk Ungarisch-Protz, abgeworfen. Die an beiden Stellen abgeworfenen Agenten fanden bei verschiedenen hiesigen Familien Unterschlupf und Hilfe.

Wie die Ermittlungen ergeben haben, wurde das Attentat in der Folgezeit mit Hilfe inzwischen verhafteter hiesiger Bevölkerungspersonen planmäßig vorbereitet und am 27. Mai 1942 in der bereits amtlich bekanntgegebenen Weise ausgeführt. Nachdem jeder zehnjährige Zeugenauslauger der hiesigen Bevölkerung zum Teil wertvolle Spürhilfsmittel gegeben hatten, stellte die Geheimne Staatspolizei in Prag durch die weiteren Ermittlungen im Laufe des 17. Juni 1942 die ersten positiven Anhaltspunkte für den Aufenthalt der Mörder fest. Unter der Mithilfe hiesiger Fallschirmjäger, die sich freiwillig stellten, wurde sodann als Aufsuchsposten die Karl-Vorromäns-Kirche in Prag II, Ressegasse, ermittelt. Hier waren sie zusammen mit weiteren Fallschirmjägern von den zugehörigen verhafteten Priestern der Kirche seit dem Attentat verborgen gehalten worden. Es erfolgte in den ersten Morgenstunden des 18. Juni der Zugriff der Staatspolizeistelle Prag.

Die Mörder, die sich in der Kirche regelrecht verschauzt hatten, verjagten, aktiven Widerstand mit Pistolen und Handgranaten zu leisten. In Abwehr dieses Widerstandes verwendete die mit eingeleiteten Waffen-SS Handgranaten und tötete mehrere der Terroristen, darunter auch die beiden Mörder. Unter den Gebliebenen befand sich auch außer den Vorgesetzten noch der Leutnant des ehemaligen hohenslawischen Gebirgs-Infanterie-Regiments Nr. 2, Adolf Dvalta, geboren am 4. Januar 1915 in Kofschitz.

Zwischenbedpässige. „Good by, my country.“

Auf dem Promenadenweg spielt die Bordkapelle. Für ewige Zeiten sind diese Melodien erdenbarm, keiner der Getretenen wird sie jemals vergessen können. Umsonst der Heldentum! Umsonst das heilige Opfer: Die Wahrheit bricht immer weiter durch — wie ein Blitz durch den Himmel. Die Titanic ist verdrunken! Das Schiff geht unter! Kein Rettungsmandat — kein Spiel — kein Spiel! Keine Tombola mit anschließender Preisverteilung! Vor den Booten stehen die Offiziere mit vorgehaltener Waffe. „Zurück die Männer!“ — Nur Frauen und Kinder! Drohend starren die Wundgenossen den Entsetzten entgegen. „Frauen und Kinder zuerst! Zurück die Männer!“ „Zurück die Männer!“

Schiffe fallen — gelbes Schreie — Frauen brechen zusammen — Männer stürmen über sie hinweg. Der Kampf um das nackte Leben beginnt! Menschen heken wie Tiere aufeinander los, würgen sich gegenseitig die Befinnung aus dem Leibe: um einen Platz im Boot! Männer im Frad, — Frauen in gestrichelten Rollstoiletten Raubtiere mit manifizierten Krallen.

Kavaliere, die vor wenigen Minuten noch mit stolzer Erscheinung den Specknadeln beugen, sehen sich vor der letzten Entschlossenheit, empfinden die Weiber, die ihnen im Wege stehen, als Parasiten, die gekümmert werden müssen, wenn man keinen Wert darauf hat, als Held zu erliden.

Während der Einbootung ernennt sich Konstruktionsmängel der Davits: Zwischen Bordwand und Boot klappt ein ein Meter breiter Zwischenraum!

Dagwischen geht es haben Stodworte in die Tiefen! Die ersten Springen zu kurz, verschwinden lautlos im Abgrund. Die Mannschaften heken, so gut es ihre eingeklinkte Bange erlaubt. Baden die halb befinnungslosen Frauen und werfen sie wie Bündel in die Boote. Drüben werden sie von den Matrosen aufgefangen und versenkt. Ein falscher Griff kann das Schicksal des ganzen Bootes bedeuten.

Erdrummungsgeschrei geht sich die Wasserflut durch das Schiff. Meist Türen und Wände ein, überflutet die Räume — Meist — Meist — unaufhaltsam. Erreicht die Stellungen im Zwischendeck. Schlagen an den Leitern der aufstrebenden Tiere hoch — bringt in den Bogenraum — Brandst über Risten, Pflaster und Böden. — Steigt weiter!

Erreicht Automobile — wuchtet sie hoch — schmettert sie wie Spielzeug durchgehender. (Fortsetzung folgt)

sch auch durch flackerndes Feuer, das hier und da aus den Nestern gegen sie losbrach, nicht davon abhalten, den Angriff Kilometer auf Kilometer gegen das Herz der Vorzutragen. Die Batterien hörten hinter den Schützen und Panzern nicht auf, kamen von zehn Minuten zu zehn Minuten im Stellungsmittel vor und schloßen diesen Belastungserwartungs Punkt mit einer Wirkung abgeleiteten. Immer mehr Gegner kamen uns mit erhobenen Händen entgegen. Sie konnten es kaum glauben, daß die Deutschen schon so weit in das Innere der für unüberwindbar gehaltenen Festung eingedrungen waren. Panzer, die sich zum Gegenstoß stellten, wurden von unseren Panzern zusammengeschossen und zurückgedrückt, allzu sühne Batterielehrlungen des Gegners schnell ausgemacht und niedergebrennt. Die Zahl der von unseren Panzern weggenommenen Gefangenen ist in die Hunderte gelaufen. Die Vernichtung im Festungsinnen wurden Legion. Rommel, der mit seinem leichtgepanzerten Mannschaften am der Spitze fuhr, erreichte schon um 11.30 Uhr das beherrschende Straßenkreuz der von Süden aus El Adem nach Tobruk hinneigenden Hauptstraße an der Einmündung der Via Balbia. Nun hand Rommel schon zwölf Kilometer tief im Festungsring. Ein fernes Vorbeden auf der Via Balbia brachte uns an den beherrschenden Höhenpunkt heran und gebot uns auf den flüchtenden Feind ein Wirksamkeit ohne Beispiel.

In einem stürmischen Drängen noch vor dem Zielabschnitt an der Küste erreicht, und zum ersten Male in der Geschichte des afrikanischen Feldzuges sahen die Männer des deutschen Afrikafronts hinunter auf den Hafen und die Stadt Tobruk, die bisher nur von den Kameraden der Luftwaffe geschildert worden war. Das Ziel einmal vor den Augen, gab es keine Halten mehr. Noch einmal warfen die Kommiss mit einer verarmelten Geiste ihre Panzer in die Schlacht. Noch einmal wurden sie abgeschossen oder zurückgedrängt. Die zahlreichsten Panzerstellungen der Kommiss, die immer wieder angreifenden Status unter Feuer nahmen, griffen, je näher Rommel mit den deutsch-italienischen Truppen an die Stadt heran kam, in den Erdkampf ein. Am Abend hatten andere Truppen die beherrschenden Höhen südlich der Stadt verloren in Händen. Die Italien die Panzer stellen, die für die Fortführung der sich noch verteidigenden Festungswerte im Westen und Osten des Festungsrings von ausschlaggebender Bedeutung sind, und unsere Artillerie schon in den Hafen hinunter, wo kleinere Segler verzeimelte Verluste machten, die rettende weite See zu gewinnen. Als die Nacht hereinbrach, konnte Rommel sich schon als Eroberer von Tobruk bezeichnen, obwohl außer dem schmalen Schlauch des Einbruchs, gegen den der Engländer teilweise schon wieder andrangte, die Via Balbia nach Osten und Westen noch gesperrt war. In der Nacht gingen die Panzer in Klammern auf, und als der Morgen des 21. Juni heran kam, leuchtete über dem Hafen als ein Kanal der Kriegerlage eine dunkle, schwarze Wolke von Dschirak.

Nach in der Frühe des Morgens hatte die Befelung des Forts Miasino an den italienischen Abschnittskommandeur die Bitte um Uebereinanderhandlungen gerichtet. Auch die übrigen in der Nähe der Stadt gelegenen Befestigungsanlagen infanterien der Weite nach die Feststellungen. Die sich bis in die Nacht hinein ab verteidigt hatten, waren verflummt. Wenn auch am Nachmittag noch kleinere Werte am Uferstrand des Befestigungsringes in Unkenntnis der Lage unter der Führung einzelner sich jäh verteidigender Offiziere weiter kämpften, so war das Schicksal Tobruks besiegelt. Weit mehr als 25 000 Gefangene, ein unübersehbares Material an Waffen, Kriegsgüter und Munition war dem Diktator wieder einmal zusammen Generalobersten an der Spitze deutscher und italienischer Angriffskolonnen in die Hand gefallen. Der Festung Tobruk war der Feind seit mitschliche Stand ihrer Stärke und Unkenntnisbar! genommen. Rommel hatte seinen Vernichtungsschlag in den Restschlachten den entscheidenden Schlag gegen Tobruk aus einer verdocten und fingierten Angriffstellung nach Osten heraus anbringen und den durch die letzten Wochen schon schwer angeschlagenen Gegner in Tobruk endgültig zu schlagen können. Mit einem Jubel ohnehin nahmen die deutschen und italienischen Soldaten von der weiteren Festung am Meer Besitz. Rommels größter afrikanischer Sieg war erungen.

Ein neuer Ritterkreuzträger

○ Berlin, 23. Juni.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Bruno Meißner, Bataillionskommandeur in einem Infanterie-Regiment.

Befehl NS-Gouverneur Peter-Gems GmbH, Zweigabteilung Emden, 3. H. Ulrich, Verlesung: S. A. Proturik Wilhelm Lems. Hauptkrieger: Menjo Jorkis, beide in Emden — Druck: A. H. F. Dornmann, Ulrich, Straße 8.

TITANIC

Die Tragödie eines Ozeanriesen / Roman von Polz von Felinau
Copyright by Verlagshaus Bong & Co., Berlin

In eine Ede des Teufels geblüht, steht der junge Referendar, der noch vor wenigen Stunden den Genuss von Haifischflosseln mit Krebsart mit mittelmaßigem Seegang „Gottvergnügen“ genannt hat. Sein Gesicht ist blässer als der Fenstervorhang, in den sich seine Hände vergraben haben. Ohne Unterlaß stolpert es an ihm vorbei, — faunelt in tierpumpter Manier, die gedachten der Natur, die den Menschen zu dem dort eine japanische Tealgie niederbrechend, ein Störferne führend oder einen im Wege liegenden Stuhl. Menschen! Entsetzen jagt diesem Sturm voran und Entsetzen folgt ihm. Ohne Unterlaß stiert und speckert es aus den Nebennäumen, gellen Hilferufe wie angereizene Stacheln auf. Die Türen, die nach den Decks münden, heken sprangeltelt auf. Draußen spielt Müll. Noch gibt es viele, die nicht wissen, was diese Klänge zu bedeuten haben, aber der junge Gottesfürst ist informiert. Menschen haben es ihm gesagt, zugeworfen, haben es ihm im Vorbeikommen entgegengebracht, ihm in die Ohren gekiffert, ins Gesicht geschrien: „Grüßen Sie Ihren Herrgott vor uns — die Titanic!“ Und, als sich der Boden langsam unter den Füßen zu verfliegen begann, als draußen auf dem Verdeck die ersten Schiffe fielen und die Bordkapelle dazu den Vantee-Dooble spielte, da war er wie ein Kind in sich zusammengesunken und hatte die Nerven verloren, trotz der Überfülltheit seines Glaubens, trotz aller Gottesfürst und dem heroischen Respekt vor einem menschlichen Diner bei Windstille.

Der Bild nur in den heimtückischen Fußboden gekoffert, schlug er haltlos in sich hinein und erlag, als er sich plötzlich vor Bord Cantierne, der ihn eine Zeitlang schweigend beobachtet hat, angepöbeln läßt.

„Der Schrei nach Erlösung ist stumm, Herr Referendar, nehmen Sie sich zusammen!“

Der Geistliche hebt ihn das Gesicht: „Es ist ja alles am Ende — wir sind verloren — alle — alle!“

„Woher wissen Sie das so genau — vorläufig sehe ich nur einen, der mir wertvoll werden könnte — das ist das Kind!“

„Kein — nein — alles am Ende — O Gott — o Gott!“

„Woher glauben Sie das?“, Herr Referendar!“

Und plötzlich packt er den Zitronen an der Brust und reißt ihn hoch: „Und diesen glauben haben Sie verloren, mein Freund, — hören Sie dort die Musik — das sind Männer, die angepisst des Todes aber keine Weifen spielen! Kein falscher Ton kommt aus ihren Instrumenten — Und Sie brechen zusammen — gerade Sie!“

Der Priester hat die Augen aufgerissen und fährt in ein stilles, entschlossenes Gesicht, sagt keine Antwort zu geben,

keine Lippen bewegen sich, aber er bleibt stumm. „Sind Sie Amerikaner?“

„Ja, Sir.“

„Ein vorbildlicher Panzer, der um sein Leben wankelt während Frauen und Kinder darum kämpfen — Mann Gottes, reißt Sie sich zusammen, es ist die höchste Zeit!“

„Ja — aber — die Offiziere lazen —“

„Kennen Sie das Lied, das die Bordkapelle eben spielte?“

„Ja, Sir.“

„Und singen können Sie auch?“

„Singen?“

„Ja, meine jetzt Melodien, die es ankommt, keinen Ritzenklang! Nicht los! — Wir beide werden jetzt singen!“

Und er fällt mit dröhnender Stimme in den alten Gassenhauer ein.

Die Tür bricht ab. Einen Augenblick lang hört man nur das Herzschlagen der Frauen. Der Priester hat sich zusammengeworfen und lächelt verlegen dem Bord ins Gesicht.

„Danke Ihnen, Sir, Haltung, — ja, Sie haben vollkommen recht!“

„Ja, also! — Und jetzt Laufschritt zu den Booten. Für Menschen wie Sie ist immer noch irgendwas ein Sitzplatz frei — Good by, Sir!“

Die Schlafsäule im Zwischendeck heken einen Meter unter Wasser. An den verlassenen Bestellen steigt es empor, frecht über Tische und Bänke, gerät an der Koranierung der Möbelsäule, ist auf Koffer und Schiffe durch den verfluchten Raum, best die Katen aus den Beinen, schaukelt sie wie weiche Reiterquadren im Kreise herum. Aus den überstimmten Matratzen entweicht die Luft, prapelt in Wirbeln und Blasen an der Oberfläche. Durch die Strömung, die in den Gängen entleert, bewegen sich die offenen Türen. Eindringendes Wasser drückt gegen die unterfüllten Hülgen und treibt alles in den Saal, was an der Oberfläche planst: Holzschandelle, losgerissene Weinpanele, Teppiche, Tabakstempel, leere Bierflaschen, Zeitungsbücher, Koffer, Scapartons, Bücher und Hüte.

Schwerelieser Gegenstand auf gurgelnden Wellenflämmen. Ein dunkles Etwas kommt angeleichen.

Ein Matrosen, der in einem Rettungsboot fest. Wie die Rückenflöße eines leichten Meerritters ragt die dicke Welle aus dem Wasser hervor. Stumm gleitet er seine Kreise mit dem übrigen Germele.

Der Räum der Entlassenen bringt schwach in die Korridore, in denen das Wasser soll für Zoll an den weißen Wänden aufwärtsleitert und schon mit dem Wellengier der Wandarme zu spielen beginnt. Artillerieglück leuchtet die Flut im Licht der elektrischen Birnen, durchschlägt bis auf den Grund.

Dunkle Klumpen haben sich an der Wand der zu spät Getommenen gerät — treibt — eine Prozession des Trauens — durch den gurgelnden Gang:

Das vertrackte Verhör / Von Karl Plügg

Oh, die Dämmerung fiel ein. Nun kam das Doktorlein an die Reihe. Wir erzählten geographische Kuriosa und beriet Schmidtschneid und boten jedoch von unserem jüngsten Zimmergenossen gehört, daß er aus Herrenalb stammte, das im Gegenlicht zu seinem Namen ein Frauenfort sei, also ein Eiberg und ein Würfelberg roge, die würden sie weithin befaßt sein, die Leute heute anderen müßten zum Sturmlauf.

Das Doktorlein erklärte, etwas entfernt Wehnlisches, logar ein wahres Erlebnis seines Großvaters aus der Bapertischen Ostmark zu Gehör bringen zu wollen: Wenn ein Landgerichtsdirektor ein Augenblicke immer wieder erzählt, dann wird es ohne weiteres als echt gelten müssen; wer zweifelt, geht einen Taler!

Zur Sache, Doktorlein!

Er hat Johann Baptist Teufel geheßen und kam als Bubenlein klein eines Tages nach Amberg, wo ihn die biden Stadtmuaren hoch wundert. Dorhiesfollte er sich für das hramantische Gymnasium einschreiben lassen — der kleine Johann Baptist.

Wie heißt du? — fragte der Ordinarius herablassend und tunkte die Feder ein.

Johann Baptist Teufel, lautete die kramme Antwort, an der nichts auszufehen war, obson ein nachdenklicher Blick den Buben traf.

Wo geboren?

Höll, bitt' schön!

Höll und Teufel, kramte mhrknauch aufgehend der Schulgenosse, denn damals bild deraufge Herren strenger gewesen als heute ein Oberfeldwebel in Wehnglut. Was für eine Gemeinde ist das, Höll?

Seine Geliebte / Von Fred Thurm

Oh, Man konnte es dem Dichter Johannes Grabbe nicht verdenken, daß er unter den nachherigen Tächern der kleinen Stadt noch nicht gemählt hatte. Wir erst eines Tages verlaunte, daß Grabbe gekußert haben sollte: Wenn ich einmal heiraten sollte, so müßte meine zukünftige Frau mit einer bereits vorhandenen Geliebten vorlieb nehmen! Da schlug die noch vorhandene Empathie in das kramme Gegenteil um. Einem Neugierigen sollte er geantwortet haben: „Ja, ich habe eine Geliebte, und sie wird mich nie verlassen.“ Die Art, eine unmißliche Situation prelaugenehen, fand eine empörte Mutterlichkeit. Man hatte ein Belrächtsthema in der kleinen Stadt, und man sorgte dafür, daß es nicht so schnell veröbete. Man zog immer engere Kreise um den Bubenjungen und tat das so, als wollte man ein gefügtes Weib endlich stellen.

Zur Zeit, da alle diese jungen Bürger sich mit dem Dichter Johannes Grabbe befaßten, lag dieser in seinem trauischen Giebelstübchen hoch oben über den Dächern der alten Häuser und — lächelte. Und er grub dieses Lächeln tief ein in das Werk, das er schrieb.

Klopfen an der Tür unterbrach diese herzerweichende Einsicht und frächtig rief er sein „Herzlein!“ Der Kopf der alten Emma tauchte auf. Ihre gültigen Wangen ruhten fragend und erkannt, als sie das immer noch lächelnde Gesicht und den zufriednen Mund des Weilers erblickte, auf diesem.

Fegfeuer, kam jöbernd die Antwort.
Teufel, Höll und Fegfeuer — schrie böse der Schulsohl, dem er argwöhnige Verpottung.

Und in was für Schul bist du bislang gegangen, Teufel? Himmelreich, bitt' schön, wimmerte verzagt der Bub, der bei der Luft hangende Ohrtiege deutlich spürte. Lind da praßelte sie auch schon auf ihn herab und rüstete die Wangen.
Nun sag noch, daß der Lehrer Engel geheßen hat! Oder hieß er Petrus?

Rein, bitt' schön, er hat wirklich Engel geheßen.

Und er wohnt' auch im Himmelreich?

Bitt' schön, nein, in Wasserluppen!

Wäh, je — da gab's noch eine Ohrtiege! Diesmal mit der Warnung: Soll ich dir noch mehr um die Ohren schlagen, Bubenbub?

Der kleine Johann Baptist Teufel kramte ratlos den Ordinarus an, dieser wütend den kleinen — vermeintlich doshaften Teufel, das ein Heimatbüchlein mit genaueu Ortsverzeichnisse hervorgeratram und durchgeblättert wurde: es bewies unüberlegbar, daß Höll mit Post und Bahn Badmündigen und Himmelreich mit Post Carlteufelstein ebenso wie Fegfeuer und Wasserluppen in Wirklichkeit existierten.

Nun, eine weitere Ohrtiege traf den kleinen Teufel aus Höll bei dieser Aufnahmefragung nicht mehr, und die beiden erhaltene rechnete er für der Lehrer Enael, auf welchen Namen ihn der Ordinarius erst gebracht, denn hätte er den wahren Namen genannt — wer möchte die zornige Stimmlosigkeit des gestrengeu Ordinarius abhängen! — Der Lehrer in Himmelreich hieß wahr und wahrhaftig: Ohrtieschlager!

„Nun, liebe Emma, warum müssen Sie sich zu mir herauf? Ist der Beldobe da?“

„Nein, herr Grabbe. Ein junges Mädchen möchte Sie sprechen. Es läßt sich nicht abweisen.“

„Nun — dann bringen Sie dieses harnüchtige Geschöpf einmal herauf.“

Die Tür glog. Mitten im Zimmer stand eine hochgewachsene, kramte Mädchenstalt. Unter dem großen dreibrandigen Hut blickten ihn zwei sehr hellblaue Augen an. Das blonde Haar fiel in zwei langen Zöpfen über die Schultern. Grabbe sah sie und betrachtete das schöne Weib, das sich seinen Augen bot, lange und eindringlich. Unter seinen Blicken röteten sich bei Wangen des Mädchens und färbten sich allmählich zum bleichen, fälschtlichen Rot. Der Dichter bot seinem Besuch einen Stuhl an und fragte höflich nach seinem Begehre. Als das junge Mädchen keine Antwort gab, beugte sich Grabbe vor, legte die Rechte unter das herabgelumene Kinn und hob das Gesicht der Schönlernen zu sich empor.

„Man sagt“, sprach das Mädchen, „Sie seien hochmütig und mügen die Hiesigen nicht.“ Sie verdammen uns, weil — weil Sie eine Fremde lieben!“

Der Dichter Johannes Grabbe sah lächerlich auf. „Und was haben Sie damit zu tun, kleines Fräulein?“

„Ich? Ich — habe zu den anderen gesagt, daß das nicht

Möse Dag

De möse Dag mill slegen,
In mill word' i up de Wess,
In mill word' as grote Wapen
De Waan an 'i Hemelesteit.
Geen Blatt beidt sijn bewegen,
Geen Vogel in sien Nist.
De Wind troop achter Slegen
In höllt dar mit hör Kuis.
Kumm, laat de Hör uns sluten,
Dat wi hörn nu in Huns!
Wat sijn herumdriet buten,
So bloot noch lial um Ruus.

So b. Fr. Dicks.

wahr sei, was sie sagen. Aber sie haben mich ausgelacht und gesagt, ich solle Sie doch selbst fragen. Und da bin ich... hergekommen, um zu sehen, wer denn die Fremde ist, wie sie aussieht, und wenn es möglich ist, ihr auch zu sagen, daß sie sich zum Teufel führen soll, nicht wahr?“

Da wuchs das Mädchen aus sich heraus und stand mit einem Male ganz groß und straff vor Johannes Grabbe. Ihre Augen blickten ihn an, leuchtend wie ihr Blick. „Die Fremde hat kein Recht auf Sie! Sie sind der Heimat verpflichtet, die Sie zu dem gemacht hat, der Sie heute sind! Die Fremde...“

„Wer sagt Ihnen denn, daß es eine Fremde ist?“

„Man sagt es!“

„Nun, Sie deshabt fremd sein? Ich sehe meine Freunde erst gegen Abend. Sie ist stumm für die anderen, sie spricht nur zu mir!“

„So ist es wahr, was die Leute reden? Sie haben wirklich eine Freundin?“ Johannes Grabbe lachte auf.

„Natürlich! Und was geht das meine kleine Nachbarin und Mitmenschen an? Jeder werde nach seiner Fashion leben — nach diesem Ausspruch lebe ich, und es wird niemand geben, der mich daran hindern soll.“

Ueber die Wangen des Mädchens sprangen große, schwere Tropfen. Schließend schlug sie die Hände vor das Gesicht. Grabbe fuhr mit der Hand über das schöne Haar. „Ist denn das so schlimm, kleines, liebes, dummes Mädchen?“

Als die Weibende die Berührung der Hand spürte, fuhr sie wie gelodert zurück. „Nur nicht die Hand, die Tränen aus dem Gesicht und was den Kopf zurück. Stumm wurde sie sich zur Tür. Doch ehe sie diese erreicht hatte, war Grabbe neben ihr.“

„Grüßen Sie die anderen freundschaftlich von mir, und ich bitte sie hier, meiner geliebten Freundin nicht ihren Haß entgegen zu lassen, wenn sie in einigen Wochen in der ganzen Stadt zu laufen sein wird!“

Das Mädchen starrte den Dichter stumm an. „Ihre Freundin — zu laufen —?“

„Ja, liebes Kind! Zu laufen. Es haben sich zwar viele Menschen über das Geschöpf, das die kleine Freundin nennt und die es immer bleiben wird, den Kopf zerbrochen, oder niemand hat genutzt oder auch nur geahnt, daß meine große, unendlich liebliche Freundin — meine U r b e i t!“

Und ehe sich das Bewein in dem Hirn des Mädchens zu recht fand, hüßte sie jetzt warme Hände auf ihren Wangen, und eine leise Stimme sagte: „Und sagen Sie weiter, daß ich nun erkrankt habe, was unsere kleine, liebe Stadt für tapfere, hübsche Mädeln birgt.“

Familienanzeigen

Untere kleine Giebel ist angekommen. In herrlicher Fremde. Gestern bei Weib, geb. Schmidt, Georg ter Behn. Norden, Straße der 22. 22. 18. Juni 1942.

Di. 6. 1942. Unser Verwandt ist da. In großer Freude: Gerde Kampstra, geb. Mühren, a. St. Dresden-Vogelsch, Wunderlichstraße 5, Hermann Kampstra, Emden, Beckumer Straße 53.

Di. 6. 1942. Unser Verwandt ist da. In großer Freude: Gerde Kampstra, geb. Mühren, a. St. Dresden-Vogelsch, Wunderlichstraße 5, Hermann Kampstra, Emden, Beckumer Straße 53.

Di. 6. 1942. Unser Verwandt ist da. In großer Freude: Gerde Kampstra, geb. Mühren, a. St. Dresden-Vogelsch, Wunderlichstraße 5, Hermann Kampstra, Emden, Beckumer Straße 53.

Di. 6. 1942. Unser Verwandt ist da. In großer Freude: Gerde Kampstra, geb. Mühren, a. St. Dresden-Vogelsch, Wunderlichstraße 5, Hermann Kampstra, Emden, Beckumer Straße 53.

Di. 6. 1942. Unser Verwandt ist da. In großer Freude: Gerde Kampstra, geb. Mühren, a. St. Dresden-Vogelsch, Wunderlichstraße 5, Hermann Kampstra, Emden, Beckumer Straße 53.

Di. 6. 1942. Unser Verwandt ist da. In großer Freude: Gerde Kampstra, geb. Mühren, a. St. Dresden-Vogelsch, Wunderlichstraße 5, Hermann Kampstra, Emden, Beckumer Straße 53.

Di. 6. 1942. Unser Verwandt ist da. In großer Freude: Gerde Kampstra, geb. Mühren, a. St. Dresden-Vogelsch, Wunderlichstraße 5, Hermann Kampstra, Emden, Beckumer Straße 53.

Di. 6. 1942. Unser Verwandt ist da. In großer Freude: Gerde Kampstra, geb. Mühren, a. St. Dresden-Vogelsch, Wunderlichstraße 5, Hermann Kampstra, Emden, Beckumer Straße 53.

Di. 6. 1942. Unser Verwandt ist da. In großer Freude: Gerde Kampstra, geb. Mühren, a. St. Dresden-Vogelsch, Wunderlichstraße 5, Hermann Kampstra, Emden, Beckumer Straße 53.

Di. 6. 1942. Unser Verwandt ist da. In großer Freude: Gerde Kampstra, geb. Mühren, a. St. Dresden-Vogelsch, Wunderlichstraße 5, Hermann Kampstra, Emden, Beckumer Straße 53.

Di. 6. 1942. Unser Verwandt ist da. In großer Freude: Gerde Kampstra, geb. Mühren, a. St. Dresden-Vogelsch, Wunderlichstraße 5, Hermann Kampstra, Emden, Beckumer Straße 53.

Bremen, Ostseest. 73.

den 18. Juni 1942. Es erreichte uns die schmerzliche Nachricht, daß bei den Kämpfen im Osten an 1. Juni mein über alles geliebter Mann, der glückliche Vater meiner geliebten Kinder, mein lieber, ältester Sohn, unser treuer Bruder und Schwager, Wälfeser Ludwig Wälfeser

Schätze in einem Inf.-Krieg, im Alter von 34 Jahren den Heldentod starb. Er fiel, als er einem verwundeten Kameraden Hilfe leistete.

Im Namen aller Angehörigen Frau Gertrude Wälfeser, geb. Dagebom, ein Minder.

Hörbode, den 20. Juni 1942.

Von seinem Kommandoführer erhielten wir die tieferschütternde, unholbare Nachricht, daß unser einziger, schicksallicher, unvergleichlicher, mein lieber Bruder, Schwager, Sohn, Welf, Schmoor und Vater, mein innigstgeliebter Bräutigam

Welf Wilhelm Groß

Kelldorfer in einem Inf.-Krieg, im kühnen Alter von 28 Jahren in den schweren Kämpfen im Osten sein inniges Leben für Vaterland opferte.

In unglücklichem Schmerze Welfen Groß u. Frau Marie, geb. Eichen, und Wälfeser, Gerda Schönmann als Braut.

Gedächtnisfeier am 29. Juni, 10.15 Uhr, in der Kirche in Hörbode, wozu wir herzlich einladen.

Mit der Familie trauernd Wälfeser, Gerda Schönmann als Braut, Wälfeser, Gerda Schönmann als Braut.

Dahum, Boomborn, Altkorn und Coldebor, 20. Juni 1942. Nach Gottes heillosem Rat und Willen starb nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber, guter Schwager, Schmoor u. Marie, Canneline Fretzel

im 80. Lebensjahre. In stillen Schmerze die trauernden Angehörigen.

Verdigung Mittwoch, den 24. Juni, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus.

Emden, Frielestr. 18.

den 23. Juni 1942. Plötzlich und unerwartet verschied am 18. Juni in Bad Wildungen an den Folgen einer Blinddarmentzündung unser innigstgeliebtes Kind, Bruder und Neffe

Krist Oberst

im 12 Lebensjahre. In tiefem Schmerze Johannes Oberst und Frau Maria, geb. Böhder, Gieschmiedt und die nächsten Angehörigen.

Verdigung am Mittwoch, dem 24. Juni, um 14 Uhr von der Kapelle an der Wall-Ölberstraße aus. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher. Kranzpenden dortselbst erbeten.

Kiermoor, den 21. Juni 1942. Heute starb nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schmoor, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere Zimmermeister

Wolfgang Raab

im 64. Lebensjahre. In stiller Trauer Maria Raab, geb. Kampen, Bruder und Verwandte.

Verdigung Donnerstags, den 23. Juni, nachm. 13.50 Uhr.

Nachschmerz. Wer kann in Platzmangel 2 oder 3 leere Räume an Emden Familie abgeben. Suche er, ein Einfamilienhaus zu kaufen. Angebote unter 2 724 an die D.Z., Leer.

Keine Beschuldigung am Mittwoch, den 24. Juni, 9.00 Uhr. Kämpfervereinigung aus Füll, mit roten Streifen, am Dienstag im Waldheim nach Emden verlor. Sichere Bekämpfung abgeben bei 8.00 Uhr, Emden, aber 3.00 Uhr, Emden, am neuen Platz 6.

Verdigung mit Wälfeser und Wälfeser, Gerda Schönmann als Braut. Wälfeser, Gerda Schönmann als Braut.

Verdigung am Mittwoch, den 24. Juni, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus.

Verdigung am Mittwoch, den 24. Juni, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus.

Wöden, Worlingslehn, den 20. Juni 1942.

Nach Gottes unerforschlichen Rathschluß verschied heute abends nach kurzer, heftiger Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, meine gute Schwägerin, Schwester, Schmoorin und Tante

Jakoba Rißki geb. Emdt

im kühnen Alter von 80 Jahren. In tiefer Trauer der tiefgeliebte Witte Weert, geb. Rißki, ein Minder, und alle Angehörigen.

Verdigung Mittwoch, den 24. Juni 1942, nachmittags 2 Uhr, auf dem Friedhof in Wöden.

Tommenhausen, 20. Juni 1942. Gestern abend entschlief nach langem Leiden im Krankenbause in Wöden unsere liebe, gute Mutter, Schmoorin, Großmutter, Großmutter, Schwester, Schmoorin und Tante, Frau.

Marie Emmet geb. Finken

im Alter von 89 Jahren. Dieses bringen zur Anzeige die trauernden Kinder, Enkelkinder und Anverwandte.

Verdigung Mittwoch, den 24. Juni, nachm. 1 Uhr, von der Friedhofshalle aus. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Gemeinde Hörbode. Die Behörde der Gemeindefiscern findet am Mittwoch, den 24. Juni, 11.00 Uhr, in der Kirche in Hörbode, wozu wir herzlich einladen.

Wälfeser, Gerda Schönmann als Braut. Wälfeser, Gerda Schönmann als Braut.

Wälfeser, Gerda Schönmann als Braut. Wälfeser, Gerda Schönmann als Braut.

Wälfeser, Gerda Schönmann als Braut. Wälfeser, Gerda Schönmann als Braut.

Wälfeser, Gerda Schönmann als Braut. Wälfeser, Gerda Schönmann als Braut.

Norder Lichtspiele

Wegen des großen Andranges wird der Film

Der große König

bis einschl. Donnerstag, den 25. Juni, verlängert.

Der Film ist für Jugendliche zugelassen.

Palast-Theater

Leer

Von heute (Dienstag) bis einschließl. Donnerstag Anfang 15.45 Uhr, Mittwoch Anfang 16.45 Uhr, und 19.45 Uhr

Heinz Rühmann, Herta Feller in: Hauptache glücklich mit Ida Wüst, Hans Leibelt, usw.

Ein entzückendes Lustspiel, dessen launige Handlung gelungennimmt und zum Lachen zwingt.

Die neueste Wochenschau Jugend, haben keinen Zutritt.

Tivoli - 1. Champsale

Nur noch heute, Anfang 20 Uhr

Eine Nacht im Mal

Die neueste Wochenschau Jugend, haben keinen Zutritt.

Wegen Viezebojeren bleiben unsere Gefächse vom 25. 2. bis 8. 7. 1942

geschlossen

Fromme